

# Rekrutierung



## Dem Bachelor gehört die Zukunft

Zurzeit wird die deutsche Hochschullandschaft umgekrempelt. Die Abschlüsse Diplom und Magister weichen dem Bachelor und Master, das bisherige Studiensystem wird durch ein neues, modulares System ersetzt. Unternehmen sind also gut beraten ihr Personalmarketing und ihre Personalentwicklung zu überdenken.

Der Zeitrahmen ist gesteckt. Bis 2010 sollen in Deutschland und 28 weiteren europäischen Staaten alle Studiengänge mit einem Bachelor- oder Masterabschluss enden. Darauf verständigten sich ihre Bildungsminister im Juni 1999 in der Bologna-Erklärung. Eine sinnvolle Entscheidung, schließlich sind weltweit bereits 90 Prozent aller akademischen Abschlüsse Bachelor- und Mastergrade. Wie ein Relikt nationalstaatlicher Vergangenheit erscheinen da zuweilen die deutschen Abschlüsse. Zum Beispiel, wenn ein Ingenieur in den USA erklären muss, welche Qualifikation sich hinter seinem Diplom verbirgt. In diese Situation geraten nicht nur Mitarbeiter von Global Playern wie Siemens oder Daimler-Chrysler. Ähnlich ergeht es auch Hochschulabsolventen, die sich im Ausland bewerben.

Der Änderungsbedarf ist in den Staaten sehr unterschiedlich, so sind im angelsächsi-

schen Raum Bachelor und Master die tradierten Hochschulabschlüsse. In Deutschland hingegen konnten Studierende diese Abschlüsse bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich an privaten (Fach-)Hochschulen erwerben.

Die Öffentlichkeit nimmt die Umstellung kaum wahr – ebenso wenig die Wirtschaft. Eine Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) Mitte 2002 ergab: Fast 60 Prozent der Unternehmen kennen die neuen Studienabschlüsse entweder nicht oder haben nur wenig Informationen. Diese Zahlen dürften sich inzwischen geändert haben. Doch noch immer sind viele Unternehmen überzeugt: Bei der Umstellung werden nur die alten Abschlüsse durch Bachelor und Master ersetzt. »Wir haben uns mit dem Thema noch nicht befasst«, hört man es fast unisono aus ihren Presse- und Personalabteilungen.

### Studienlandschaft wird radikal umgestaltet

Nur wenigen Großunternehmen, wie Allianz und Siemens, Deutsche Bahn und Deutsche Bank ist bewusst, dass sich zurzeit die Studienlandschaft in Deutschland radikal verändert und das dieser Prozess auch ihre Personalmarketing- und -entwicklungskonzepte in Frage stellt. Denn die Umstellung beschränkt sich nicht auf Oberflächenkosmetik. Vielmehr wird das bisherige Studiensystem durch ein neues ersetzt. Dieses besteht aus zwei Zyklen. Der Erste, First Cycle, dauert drei, maximal vier Jahre und endet mit dem Bachelor, auch First Cycle Degree (FCD) genannt. Er soll ein berufsqualifizierender Abschluss sein (vergleiche Abbildung 1).

Der Second Cycle baut auf dem ersten auf – aber nicht so, dass er »sozusagen automatisch, wie heute das Haupt- auf das Grundstudium, auf den First Cycle folgt, erläutert

### Kompakt

- Die Einführung der international gleichwertigen Studienabschlüsse Bachelor und Master soll die Wettbewerbsfähigkeit von Universitäten und Studenten verbessern und international vergleichbare Studienabschlüsse schaffen.
- Unternehmen sollten die Reform der Hochschulausbildung bei Ihren Rekrutierungs- und Ausbildungsmaßnahmen schon heute berücksichtigen, da sich in den nächsten Jahren verstärkt Bewerber mit einem Master- oder Bachelor-Abschluss bewerben werden.
- Der berufsbegleitende Masterstudiengang eröffnet den Unternehmen neue Möglichkeiten ihre Mitarbeiter zu fördern und an das Unternehmen zu binden.

## Alte und neue Studiengänge im Vergleich

Universität	Fachhochschule	Globaler Standard	SCD-Niveau
<b>Uni-Abschluss</b> »Langer Studiengang« (5 Jahre)	<b>FH-Abschluss</b> »Kurzer Studiengang« (4 Jahre)	<b>Master</b> Graduate Study (1-2 Jahre)	
		<b>Bachelor</b> Undergraduate Study (3-4 Jahre)	<b>FCD-Niveau</b>

Abbildung 1: Anstelle des bisherigen Studiensystems tritt ein neues, modular aufgebautes System. Der erste Zyklus First-Cycle-Degree (FCD) endet mit dem Bachelor-Abschluss, darauf aufbauend kann mit dem Second-Cycle-Degree (SCD) der Master-Abschluss erworben werden.

## Studienverlauf

Grundlagen	Fachliche Vertiefung		Aufbau
Pflichtmodule	Pflichtfächer Wahlpflichtmodule	W/P/M Thesis	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 6 Studiensemester</li> <li>• 12 Wochen Fachpraktikum</li> <li>• 25% Wahlpflichtmodule</li> <li>• Individuelle Schwerpunktbildung</li> </ul>
1. + 2. Semester	3. - 5. Semester	6. Semester	

Abbildung 2: Der Bachelor-Studiengang ist modular aufgebaut. Für jedes absolvierte Modul wird den Studierenden eine bestimmte Punktzahl (Credit Points) gut geschrieben.

Professor Bernhard May, Vizepräsident der Fachhochschule Darmstadt. Vielmehr sollen die Studenten nach dem Bachelor-Studium in der Regel ins Berufsleben einsteigen. Mit dem erworbenen Abschluss können sie aber auch ein Masterstudium beginnen. Dabei sollen sie zwischen Studiengängen, die entweder die Fachrichtung ihres Bachelor-Studiums vertiefen oder ihre Qualifikation

verbreitern, wählen können. Ob und wann sie ein Master-Studium beginnen – unmittelbar nach dem Bachelor-Studium oder erst nach einigen Berufsjahren – können sie selbst entscheiden.

### Mehr Praxisbezug

Für die Unternehmen bedeutet das: In den kommenden Jahren werden sich zunehmend

Absolventen bewerben, die ein anderes Qualifikationsprofil als die bisherigen Hochschulabgänger besitzen. Ob die Qualifikation der Bachelor-Absolventen auch niedriger ist, darüber streiten sich die Geister. Einige Hochschulen gestehen hinter vorgehaltener Hand, dass sie beim Umgestalten ihrer Studiengänge vorwiegend ihre bisherigen von Fachinhalten entrümpeln. Sonst könnten sie die Studenten nicht in der vorgesehenen Zeit zum Abschluss führen – auch weil sie den Studenten künftig zusätzliche Skills, wie Fremdsprachen oder Know-how im Projektmanagement vermitteln sollen. Professor Karl Müller-Siebers, Präsident der Fachhochschule für die Wirtschaft (FHDW) in Hannover, kritisiert ein solches Vorgehen. Die Bachelor-Studenten sollten nach dem Studium ja gerade »selbstständig wissenschaftliche Methoden in der beruflichen Praxis anwenden und sich fehlendes Fachwissen aneignen können«. Das erfordert auch neue Studienkonzepte. An die Stelle des Buch-Lernens müsse das Lernen in Projekten treten, und die fächerbezogenen Seminare sollten durch übergreifende Lerneinheiten ersetzt werden. Modularisierung, ein Schlüsselbegriff der Bologna-Erklärung. Das bedeutet, die Hochschulen sollen die zentralen Inhalte der Studiengänge zu thematischen Lehr- und Lerneinheiten zusammenfassen. Diese Module

# Rekrutierung

sollen sich über ein Semester oder maximal ein Studienjahr erstrecken. Hat ein Student ein Modul absolviert, wird ihm eine Anzahl Punkte (Credit Points) gut geschrieben – wie viele, das hängt vom Arbeitsaufwand ab. Pro Semester soll jeder Studierende 30 Credit Points erwerben. Hat er inklusive der Punkte für die Abschlussarbeit, die so genannte Thesis, 180 Credit Points erworben, erhält er die Bachelor-Urkunde (vergleiche Abbildung 2).

## Der Studienverlauf wird transparent

Die Bachelor-Urkunde besteht aus zwei Komponenten. Zunächst die Urkunde, die ihren Inhaber zum Beispiel als Bachelor of Arts (B.A.) ausweist (vergleiche Abbildung 3). Mindestens ebenso wichtig ist das dazu gehörende Diploma Supplement. Es ist in englischer Sprache verfasst und in ihm steht unter anderem,

- wo der Absolvent studierte,
- welche Module er absolvierte,
- welche Qualifikationen er hierbei erwarb und

• welche Prüfungsleistungen er erbrachte. Der Vorteil dieses Systems: Die Studenten können bei einem Hochschulwechsel – auch ins Ausland – ihre erworbenen Points mitnehmen. Außerdem können Hochschulen, wenn eine Person mit Bachelor ein Masterstudium beginnen möchte, dem Supplement entnehmen, welche Vorkenntnisse der Bewerber hat und auch Unternehmen können dem Supplement entnehmen, ob sich zum Beispiel der frisch gebackene BWLER auch mit dem Thema Beschaffung befasst hat.

Soweit die Vorzüge des Systems. Es gibt aber auch Ecken und Kanten. So werden zum Beispiel in der Lehre die Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen weitgehend nivelliert. Zwar können Universitäten sich auch künftig auf das Ausbilden des wissenschaftlichen Nachwuchses spezialisieren, statt – wie bisher bereits die Fachhochschulen – die Studierenden vorwiegend auf berufliche Tätigkeiten vorzubereiten. Künftig müssen aber auch ihre Studenten nach drei, maximal vier Jahren einen berufsqualifizierenden Abschluss erwerben können.

## Deutsche Unternehmen sind noch nicht ausreichend vorbereitet

Dies wird bei den Universitätsstudiengängen, so die Einschätzung von Müller-Siebers, »zu einer Verkürzung der Studiendauer führen« – zumindest wenn die deutschen Studenten sich künftig so verhalten wie die britischen heute. In Großbritannien wechseln circa 80 Prozent der Studenten nach dem Bachelor-Abschluss ins Berufsleben (vergleiche Abbildung 4). Dies können sie aber nur, weil ihnen die Wirtschaft adäquate Jobs anbietet. Diese fehlen in Deutschland noch weitgehend. »Bisher haben sich die Unternehmen noch wenig Gedanken darüber gemacht, welche Aufgaben bei ihnen zum Beispiel Absolventen eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums übernehmen könnten, deren Qualifikation irgendwo zwischen einem Techniker und einem Ingenieur mit Diplom angesiedelt ist«, kritisiert Professor Tobias Engelseben, Dekan an der Provdavis School of International Management and Technology in Frankfurt-Höchst. Nur ganz wenige haben, wie die Deutsche Bahn, schon Entree Level für Bachelor-Absolventen definiert. Dies ist aber auch schwierig, gesteht Susanne Möller, Leiterin Hochschulmarketing und Nachwuchskräfteentwicklung bei der Deutschen Bahn, denn »noch fehlen Erfahrungswerte, welche Qualifikation diese Personen

mitbringen«. Auch die Trainee- und Förderprogramme der Unternehmen, bemängelt Engelseben, seien noch weitgehend darauf ausgerichtet, den Teilnehmern zum Beispiel Arbeitstechniken und Projektmanagementwissen zu vermitteln – jene Elemente also, die künftig auch Inhalt der Bachelorstudiengänge sind. Nötiger sei es deshalb vielleicht in absehbarer Zeit, »den Fach- und Führungsnachwuchs beim Aneignen von noch fehlendem Fach- und Prozesswissen zu unterstützen«.

Hält die Wirtschaft für die Absolventen keine adäquaten Jobs und Entwicklungsprogramme parat, dann werden viele, mangels Alternative, unmittelbar nach dem Bachelor- ein Master-Studium aufnehmen. »Der Bachelor verkommt dann zu einer Art Vordiplom«, befürchtet Engelseben. So sehen viele Studenten den Bachelor schon heute. Auch weil sie in Gesprächen mit Personalverantwortlichen von Unternehmen oft registrieren: Diese kennen den Abschluss nicht, mal verwechseln sie ihn mit dem Master, mal mit dem B.A.-Abschluss an einer Berufsakademie.

Anders ist dies bei Unternehmen wie Siemens, die schon vor vielen Jahren mit Fachhochschulen auf ihren Bedarf abgestimmte Bachelor-Studiengänge konzipierten. Sie sehen in ihnen wichtige Instrumente, »um heute dafür zu sorgen, dass wir künftig die

## Die neuen Studienabschlüsse

Fächergruppe	Abschlussbezeichnungen
Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport, Sportwissenschaft, Sozialwissenschaft, Kunstwissenschaft	Bachelor of Arts (B.A.) Master of Arts (M.A.)
Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Bachelor of Science (B.Sc.) Master of Science (M.Sc.)
Ingenieurwissenschaften	Bachelor of Science (B.Sc.) Master of Science (M.Sc.) oder Bachelor of Engineering (B.Eng.) Master of Engineering (M.Eng.)
Wirtschaftswissenschaften	Bachelor of Arts (B.A.) Master of Arts (M.A.) oder Bachelor of Science (B.Sc.) Master of Science (M.Sc.)
Rechtswissenschaften	Bachelor of Laws (LL.B.) Master of Laws (LL.M.)

Abbildung 3: Die verschiedenen Bachelor- und Master-Abschlüsse im Überblick.

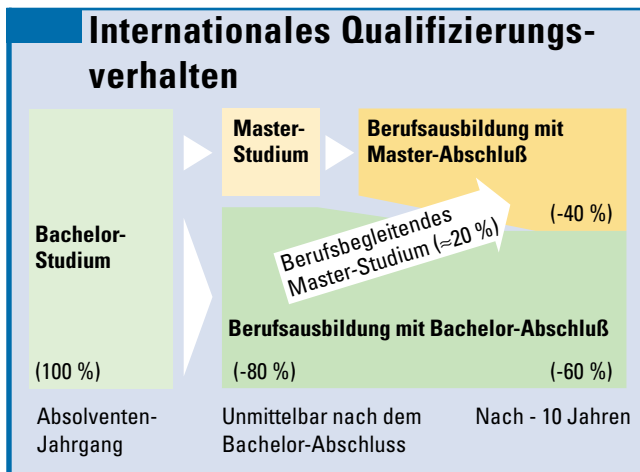


Abbildung 4: Etwa 80 Prozent der britischen Absolventen starten nach dem Masterabschluss ins Berufsleben.

Mitarbeiter haben, die wir brauchen«, wie Claus-Peter Hammer betont. Die Bachelor-Studiengänge sind integrale Bestandteile ihrer Personalentwicklung. Folglich stehen für ihre Absolventen auch Stellen parat. Ähnlich ist dies bei der Deutschen Bahn. Sie wird in diesem Jahr erstmals Stellen ausschreiben, die sich gezielt an junge Betriebswirte und Ingenieure mit Bachelor-Abschluss wenden.

### Lebenslanges Lernen wird stimuliert

Diesem Vorbild sollten andere Unternehmen folgen. Denn wenn die Wirtschaft den Bachelor-Inhabern keine adäquaten Jobs anbietet, verpufft ein weiterer Vorzug des neuen Systems: Es bereitet die Studierenden auf ein »lebens- und berufsbegleitendes Lernen« vor. Auch aus folgendem Grund: Die auf den Bachelor-Abschluss aufbauenden Masterstudiengänge sollen keineswegs nur Vollzeitstudien sein. Im Gegenteil – in der Regel soll das Studium berufsbegleitend erfolgen. Zudem sehen die Bologna-Dokumente und die reformierten Hochschulgesetze der Länder vor, dass auch Qualifikationen anerkannt werden, die von den Studierenden im Beruf erworben wurden. Zum Teil sollen die Hochschulen den Mastergrad sogar vergeben können, wenn eine Bildungseinrichtung, die keine Hochschule ist, die betreffende Person auf die Prüfung in gleichwertiger Weise vorbereitet hat. Dies eröffnet den Unternehmen, so Professor Engelsleben, bei der Personalentwicklung neue Möglichkeiten. Sie können zum Beispiel, indem sie den Spezialisten in ihrer Organisation die Chance bieten, berufsbegleitend den Master zu erwerben, ihre Fachlaufbahn attraktiver gestalten.

Siemens hat diese Chancen bereits genutzt. Die Mitarbeiter des Technologie-Konzerns können ab diesem Jahr an der Fachhochschule Ingolstadt berufsbegleitend den Master-Studiengang »IT Management und Informationssysteme« belegen. »Weitere Master-Studiengänge, an deren Konzeption und Durchführung Siemens beteiligt ist, werden folgen«, betont Claus-Peter Hammer. Er ist bei Siemens unter anderem für den Aufbau der Bachelor- und Masterstudiengänge zuständig.

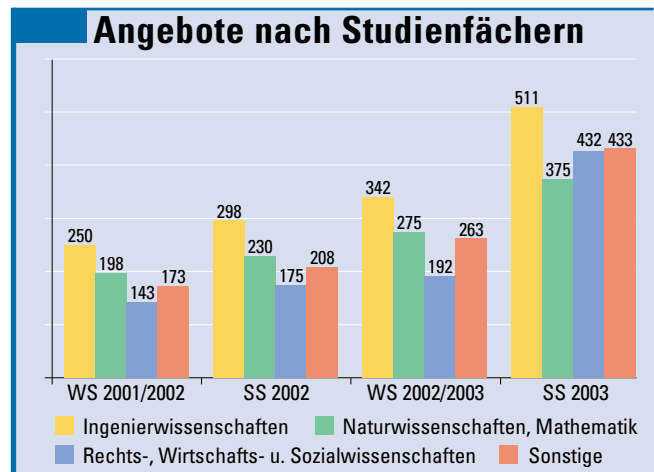


Abbildung 5: Entwicklung der Studienangebote für Bachelor- und Masterstudiengänge in Deutschland.

So weit sind nur wenige Unternehmen. Doch noch bleibt ihnen etwas Zeit. Im vergangenen Jahr schlossen in Deutschland erst 2200 Studenten ihr Studium mit dem Bachelor ab. Ihre Zahl wird aber in den kommenden Jahren explosionsartig steigen, denn inzwischen werden circa 25 Prozent aller Studiengänge mit Bachelor-Abschluss angeboten (vergleiche Abbildung 5).

Und in zwei Jahren sollen in einigen Bundesländern, zum Beispiel Nordrhein Westfalen, nur noch Einschreibungen für Bachelor- und Masterstudiengänge möglich sein. Spätestens dann wäre es für Unternehmen peinlich, wenn der Versuch von Hochschulabsolventen, sich online bei ihnen zu bewerben, daran scheitert, dass dort, wo beim Bewerben per Mausklick der Abschluss eingegeben werden soll, der Bachelor fehlt. Noch ist dies bei einigen Unternehmen, auch den Global Playern, der Fall.

### Autor

**Bernhard Kuntz**, freier Journalist, Darmstadt

Anzeige